



Peace Brigades International

PBI Schweiz

Rte des Arsenaux 22, Postfach 245, 1705 Fribourg

Telefon/Fax 026 422 25 90, PCK 80-20957-8

info@peacebrigades.ch, www.peacebrigades.ch

Santafé de Bogotá, im März 2002

Rundbrief Nr. 4 von Claudia Marti aus Kolumbien

Queridas amigas, queridos amigos

Bald ist es ein Jahr her, seit ich mein „Abenteuer Kolumbien“ begonnen habe. Ein Jahr, das mein Leben verändert hat - ein Stück meines Herzens bleibt wohl für immer in Kolumbien. Ich verlasse dieses Land besorgt und ein wenig traurig, nicht nur weil ich viele mir liebgewordene Menschen zurücklassen muss, sondern auch, weil die Situation des Landes in diesen Momenten keine rosigen Zukunftsaussichten verspricht.

Kolumbien steht vor den Wahlen, und viele Anzeichen deuten darauf hin, dass der Kandidat der extremen Rechten das Rennen machen wird. Es existieren verschiedene Meinungen darüber, was dies für Folgen haben könnte, die meisten MenschenrechtsaktivistInnen jedoch sind diesbezüglich pessimistisch. Nach dem Abbruch des Friedensprozesses der Regierung mit der grössten Guerrillagruppe FARC ist die Gewalt im Land eskaliert und terrorisiert die Zivilbevölkerung. Die Ereignisse vom 11. September in New York haben den Konflikt in Kolumbien zudem zusätzlich stark polarisiert und in „Gute“ und „Terroristen“ unterteilt, was den Kampf für die Menschenrechte noch schwieriger gemacht hat.

Die Situation der von PBI begleiteten NGOs hat sich ohne Ausnahme weiter verschlechtert. Es erscheint mir manchmal wie ein Wunder, dass die Mitglieder dieser Organisationen trotz der extremen Bedrohung und des psychologischen Druckes, der dadurch entsteht, weiter ihrer Arbeit nachgehen und nachgehen können. Natürlich wäre dies ohne die Arbeit von PBI und den internationalen Druck, der von Ihnen und von uns mit grossem Aufwand erzeugt wird, nicht möglich. Wieviel Schutzwirkung durch internationale Aufmerksamkeit erzeugt werden kann, ist beeindruckend. Deshalb ist mir auch klar geworden, dass Solidarität, ein Begriff der bei uns ausserhalb der Kirche wenig Gebrauch findet, und der ausserdem ziemlich verstaubt klingt, ein Konzept ist, das heut mehr Gültigkeit haben sollte denn je.

Bogotá: Der Anstieg der politischen Gewalt

Als ich vor einem Jahr in Bogotá ankam, begann das dortige Team gerade, gewisse MenschenrechtsverteidigerInnen jeden Tag praktisch rund um die Uhr zu begleiten (dies war vorher nur vorübergehend und bei speziellen Anlässen geschehen). Der erste, dem dieses „Privileg“ zuteil kam, war der Anwalt Alirio Uribe vom Colectivo de Abogados¹, dessen eingescannte Foto bei der Hausdurchsuchung eines Mannes gefunden wurde, der des versuchten Mordes am Gewerkschafter Wilson Borja angeklagt war. Die Begleitsituation hat sich dramatisch verändert. In der Zwischenzeit werden an einem durchschnittlichen Tag etwa sechs Personen in Bogotá begleitet. Die Hauptstadt hat sich, was die politische Gewalt betrifft, von einem relativ „sicheren Hafen“ zu einer der gefährlichsten Städte Kolumbiens entwickelt. Dazu kommt, dass in den Phasen vor den Wahlen Bogota traditionell zum Tummelfeld aller bewaffneten Gruppen wird, und das ist auch diesmal nicht anders. Das Team in Bogotá wurde deshalb nach einem Beschluss des Projektes von 11 auf 13 Personen vergrößert.

Der schon lange anstehende Umzug in ein grösseres Haus wurde deshalb im Dezember letzten Jahres unumgänglich. Nachdem ein geeignetes Objekt in der Nähe des alten Hauses gefunden war, wurde der Umzug kurz vor Ende des alten Jahres mit vereinten Kräften durchgeführt. Im neuen Haus müssen sich jetzt nur noch zwei Freiwillige ein Zimmer teilen und für Durchreisende (Freiwillige die gerade ankommen oder das Projekt verlassen) steht ein separates Zimmer zur Verfügung. Für die Mitglieder der Teams bedeutet dieser Umzug einen gewaltigen Anstieg an Lebensqualität, endlich hat man ein wenig Privatsphäre. Im neuen Haus gibt es auch mehr Winkel, in die man sich zurückziehen kann, und zudem lädt ein wunderschöner Innenhof zum Verweilen ein. Der Umzug hatte zudem gerade rechtzeitig stattgefunden, Januar ist der wärmste Monat in Bogotá, so dass wir in unserer knappen Freizeit oder in den Mittagspausen im Patio die Sonne geniessen konnten.

Viele Mitglieder der von uns begleiteten NGOs waren im Dezember/Januar in den Ferien, so dass wir uns auf lange aufgeschobene interne Weiterbildungen und Diskussionen konzentrieren konnten. Aber natürlich gab es auch einige unverdrossene MenschenrechtsaktivistInnen, die auch in den Weihnachtsferien Gefangene besuchten. Auch die Mitglieder der „Autodefensas“ (wie sich die Paramilitärs selber bezeichnen), vor allem in der Region Urabá, respektierten die Feiertage natürlich nicht. Ab Mitte Januar hatten wir dann wegen der drastisch schlechter gewordenen Situation eine Unmenge von Begleit-arbeit, so dass wir bald wieder im alten Rhythmus waren.

Für mich war es faszinierend und zugleich schockierend, in diesem Jahr viele verborgene Facetten der Hauptstadt Kolumbiens kennenzulernen. Dank der Arbeit mit PBI war es mir möglich, nicht nur das touristische Gesicht dieser Metropolis zu sehen, sondern auch hinter die Kulissen zu blicken, dank der Begleitung der MenschenrechtsaktivistInnen in die Armenviertel, an Gerichtsverhandlungen, in Gefängnisse etc. Ich habe das Gefühl, dass ich Bogotá und seine BewohnerInnen für immer mit mir tragen werde. Und natürlich waren auch die Reisen in die Regionen interessant, um das ländliche Gesicht Kolumbiens kennenzulernen, und gleichzeitig voll von Tragik.

Ende Januar begleitete ich zusammen mit Lizzie, einer Freiwilligen aus den Vereinigten Staaten, zwei Mitglieder von NGOs, die an einer vom Staat organisierten Kommission nach Magangué teilnahmen. Diese Kommission sollte dazu dienen, herauszufinden, wie es um die Menschenrechtssituation in der Region La Mojana, in der Nähe von Magangué, steht. Wieder einmal kamen viele Impressionen zusammen: die eines sehr passiven Staates, die des Realismo Mágico von Gabriel Garcia Marquez, die der ungeheuren

¹ Eine Gruppe von Anwälten, die sich Fällen annimmt, in denen Menschenrechtsverletzungen vorkommen.

Kraft der ländlichen Anführer und die der vergangenen Grandeza einer Stadt am Magdalena Fluss. Alles hier zu beschreiben würde Seiten füllen, es soll nur gesagt sein, dass die Reise für alle Beteiligten, aber vor allem für uns „Ausländerinnen“, unvergesslich war, leider aber wegen der schlechten Organisation keine grossen positiven Resultate haben wird.



Barrancabermeja: der Terror geht weiter

Auch in Barrancabermeja geht der Kampf für die Menschenrechte weiter. Die Mitglieder der Autodefensas Unidas de Colombia (AUC)² in diesem Erdölhafen feierten das einjährige Jubiläum ihrer „Eroberung“ Barrancabermejas Ende Dezember mit der Einweihung eines Parks, der dem Bruder des politischen Anführers dieser Organisation, Fidel Castaño, gewidmet sein sollte. Die Polizei schritt jedoch am Tag der Eröffnung ein, zerstörte die Tafeln zu Ehren Castaños und verbot die Öffnung des Parks. Die Presse berichtete über dieses Einschreiten der Polizei, erwähnte aber gleichzeitig mit keinem Wort, was diese wohl während der Bauarbeiten gemacht hatte.

Wie dem Artikel im neuesten Rundbrief³ zu entnehmen ist, war die Organización Femenina Popular (OFP)⁴ weiterhin Ziel der Angriffe von Seiten der paramilitärischen Gruppen. Die Präsidentin dieser NGO, Yolanda Becerra, erhielt im Dezember von einer staatlichen Kommission die Information, dass gegen sie ein Attentat geplant sei. Und im Januar versuchten die Autodefensas Patricia Ramirez, Mitglied des Koordinationsteams der OFP, zu entführen. Dank der sofortigen Reaktion von Familienangehörigen und Nachbarn und raschem Eingreifen der Polizei kam die junge Frau wieder frei, bevor ihr etwas noch Schlimmeres angetan wurde.

² Die selbst ernannten „Vereinigten Selbstverteidigungstruppen Kolumbiens“, der Zusammenschluss der paramilitärischen Gruppen unter der politischen Führung von Carlos Castaño.

³ Siehe PBI-Rundbrief 1/02 (erscheint im April 2002)

⁴ Von PBI begleitete Basisorganisation von und für Frauen, die sich Themen wie Gesundheit und Kindererziehung widmet und auch Jugendgruppen und Küchen für die Armen und Vertriebenen betreibt. Die OFP stellt sich gegen Krieg und Gewalt und ruft öffentlich zum Widerstand gegen die Paramilitärs auf. Ihre Mitglieder sehen sich deshalb mit massiven Drohungen konfrontiert.

Auch bei CREDHOS⁵, der anderen in Barrancabermeja begleiteten Organisation, gingen neue Drohungen ein. Die Mitglieder des Vorstandes dieser NGO werden deshalb weiterhin von PBI rund um die Uhr begleitet.

Die Statistiken, die Ende des Jahres 2001 über Barrancabermeja veröffentlicht wurden, zeigten zwar, dass die Zahl der verübten Morde zurückgegangen war. Von vielen Seiten wurde aber kommentiert, dass diese „Ruhe“ oberflächlich sei, da erstens die meisten das paramilitärische Projekt störenden Personen entweder schon tot oder vertrieben seien und weil zweitens die Autodefensas in der Stadt eine fast totale soziale Kontrolle ausübten, die einen grossen Teil der Bevölkerung terrorisiere. Tatsache ist, dass der Raum, in dem sich die MenschenrechtsaktivistInnen in Barrancabermeja bewegen, äusserst eng ist und nur dank der internationalen Präsenz und Aufmerksamkeit aufrecht erhalten werden kann. Das Team in der Erdölstadt wird deshalb weiterhin dazu beitragen, diesen Raum zu schützen, indem es die Mitglieder von CREDHOS und der OFP begleitet.

Danke!

Ich möchte allen, die mich in diesem Jahr auf irgendeine Weise begleitet haben, herzlich danken. Es war für mich sehr wichtig, zu wissen, dass es Leute gab, die diese Erfahrung mit mir teilten, indem sie meine Berichte lasen und an mich dachten, mir schrieben oder mich anriefen. Das Jahr mit PBI in Kolumbien war ein unvergessliches, beeindruckendes, wunderschönes aber auch sehr anstrengendes und hartes Jahr für mich, und ohne die Unterstützung von Freunden und Familie hätte ich es sicher nicht so gut überstanden. Deshalb nochmals herzlichen Dank! Nach meiner Rückkehr in die Schweiz Anfang April werde ich eine Vortragsreise durch Deutschland machen, um über PBI und meine Erlebnisse zu sprechen. Anschliessend werde ich versuchen, ein kleines Fest zu organisieren, um alle persönlich zu begrüßen.

Bis dahin wünsche ich allen einen schönen Frühlingsanfang!

⁵ Corporación Regional de Defensores de Derechos Humanos (Regionale Korporation der Menschenrechtsverteidiger)